

Demut
St. Peter am Perlach

22. Sonntag im Jahreskreis
1.9.2019

Sir 3,17-18.20.28-29
Hebr 12,18-19.22-24a
Lk 14,1.7-14

In diesem Jahr fallen die heutigen Sonntags-Lesungen mit den Leitworten Demut und Bescheidenheit auf den Tag genau mit dem Beginn des 2. Weltkriegs 1939 zusammen, in dem sich schrecklich bewahrheitete, was vorhin der Text aus Jesus Sirach benannte: „Es gibt keine Heilung für das Unglück des Hochmütigen.“ Bis zu 80 Millionen haben damals ihr Leben verloren. Es hat doch etwas Dämonisches, dass noch am 18. Februar 1943, als sich der Zusammenbruch schon abzeichnete, Joseph Göbbels in den Berliner Sportpalast hinein rief „Wollt ihr den totalen Krieg?“ und aus 15.000 Kehlen ein frenetisches „Ja“ zurückkam.

All das müsste doch künftig daran erinnern, was geschieht, wenn Menschen sich anmaßen, die Welt nach den Maßstäben ihrer Machtvorstellung auszurichten. Ob das je gelingen wird?

Denn die Haltungen Bescheidenheit und Demut, um zu gutem und verantwortlichem Leben beizutragen, scheinen eher gering im Vergleich zu Gewalt und Unterdrückung – zumal v.a. Demut im allgemeinen Sprachgebrauch mit schwächlich, unselbstständig, lebensfremd in Verbindung gebracht wird. Dafür sind durchaus auch kirchliche Praktiken mitverantwortlich, die Hinführung zur Demut mitunter mit Demütigung verwechselten, um den Eigenwillen von Menschen zu brechen. Das ist verwerflich; denn ursprünglich meint Demut v.a. den „Mut“, der Mühe und Anstrengung nicht scheut, die Realitäten des Lebens anzunehmen und kraftvoll zu überwinden. Die Herkunft aus dem Althochdeutschen „Mut zum Dienen“ zielt auf eine hochherzige und aufgeschlossene Lebenseinstellung.

Deshalb hieß es bei Jesus Sirach: „Je größer du bist, umso mehr demütige dich“, d.h. je mehr Talente und Fähigkeiten und positive Voraussetzungen ich bekommen habe, desto mehr soll ich sie so einsetzen, dass sie auch anderen zu Gute kommen. Es ist doch z.B. ungemein wichtig, dass jedem Menschen die Erfahrung von Vertrauen zuteilwird und je mehr ein Leben belastet ist, desto notwendiger ist die Vermittlung von Zuversicht.

Mut, Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Positives weiterzugeben ist das Entscheidende, das die Welt erhält und lebenswert macht. Mancher wird auch das andere kennen, wie weh es tut, links liegengelassen und abgewertet zu werden. Überheblichkeit kann vieles zerstören, Bescheidenheit aber stellt sich nicht über einen anderen, sondern sucht zu helfen, das Leben selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen.

So wird die Gnade, von der bei Jesus Sirach die Rede war, angenommen und vermehrt. Gnade heißt im Lateinischen „gratia“, wovon sich unser „gratis“ ableitet. Im NT heißt es dazu: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben (Mt 10,8).“ Das beinhaltet auch die Absichtslosigkeit, die das heutige Evangelium ans Herz legt: zu handeln ohne auf Vergeltung oder Lohn zu schießen. Oft aber kommt von selbst zurück, was mit nichts aufzuwiegen ist wie das selige Lächeln und das Zutrauen eines Kindes, das kaum noch hörbare „Danke“ eines Schwerkranken, die Freude junger Leute mit schwierigen Voraussetzungen über ihren beruflichen Abschluss, das Staunen eines Obdachlosen, auch zu unserer 950-Jahr-Feier eingeladen zu sein und vieles andere ... Das ist wahrhaft Reichtum, der Zukunft öffnet.

Aber noch einmal die Frage: Kann das zu dem Fürchterlichem, das täglich geschieht, ein Gegengewicht bilden? Manchmal zweifle ich. Aber dann erinnere ich mich an Zeichen der Hoffnung, z.B. dass mir einmal geholfen wurde, aus großer Mutlosigkeit wieder aufzustehen oder daran, dass Deutschland nach 1945 die Gnade eines Neuanfangs bekam oder wie 1989 Kerzen und Gebet eine gewaltige Mauer umwarfen oder anderes aus unserer persönlichen Erfahrung ...

Dazu gehört schließlich der Blick auf den Weg und die Geschichte Jesu Christi. Er bewies den Mut des Dienens, da er sich gegen das Unrecht seiner Zeit stellte und dafür den Tod erlitt. Damit schienen die Mächte der Welt gesiegt zu haben, aber letztlich erweist sich an ihm zu unserem Trost der Leben schaffende Geist Gottes stärker als alle Dunkelheit. Die Gerechten werden auferstehen, verspricht heute das Evangelium. Das letzte Wort hat Gott.